

eingereicht werden zu sollen.“ Laien wie Priester werden sich bei Durch-
lesung dieser so anziehenden Lebensbeschreibung sehr ergötzen und er-
bauen an dem unerschütterlichen Eifer für Gottes Ehre und der An-
vertrauten Seelenheil und an der seltenen Herzensgüte des Pfarrers
Maria Dominik Peyramale. Für Priester und Seelsorger wird sich
diese Biographie als herrlicher Spiegel besonders empfehlen.

Dem hochgebornen Uebersetzer gebührt wärmster Dank, weil durch
die Uebersetzung in's Deutsche dieses Prachtbüchlein auch den deutschen
Katholiken zugänglich gemacht wurde. Ohne Zweifel wird dies Büchlein,
welches nebst der Photographie des Peyramale eine recht nette Aus-
stattung hat, um so mehr gesucht und um den billigen Preis von
60 fr. (sowohl durch den Uebersetzer als durch jede Buchhandlung) be-
zogen werden, weil der Ertrag für die von Peyramale gegründete und
wegen Geldmangel unvollendet gebliebene Pfarrkirche zu Lourdes ge-
widmet ist.

Mörschwang.

Pfarrer Eduard Döbele.

Synchronistische Tabellen zur christlichen Kunstgeschichte. Ein
Hilfsbuch für Studierende von Dr. Fr. X. Kraus. Freiburg, Herder
1880. 280 S. 4 M. 50.

Es ist dieses Buch des Freiburger Professors der Kirchengeschichte
der erste Versuch, von der christlichen Kunstgeschichte eine chronologische
Uebersicht zu geben, wie man sie für allgemeine Weltgeschichte und
Kirchengeschichte schon hatte. Er hat diese Tabellen in folgende Rubriken
eingetheilt: Allgemeine Zeit- und Culturgeschichte, Architectur, Sculptur,
Malerei, Technische und Kleinkünste, Kunstgeschichtliche Literatur. Außer
der christlichen Kunst ist die heidnisch-römische, die mohammedanische
und die neuheidnische Richtung der modernen Kunst nicht unberücksichtigt
geblieben. Ein Künstler-Verzeichniß und ein Sachregister sind hinzu-
gefügt. In der Rubrik „Allgemeine Zeit- und Culturgeschichte“ hätte
wohl als Princip gelten dürfen, nur jene Persönlichkeiten und That-
sachen anzuführen, welche Einfluß auf die Kunst hatten, es sei in för-
dernder oder hindernder Richtung. Es scheint aber hierin nach keinem
festen, bestimmten Princip vorgegangen worden zu sein. Manches steht
doch in keinem Zusammenhang mit der christlichen Kunst, wie die
Taiping-Revolution in China, manches ist außerdem von sehr unterge-
ordneter Bedeutung, wie die Kniebeugungs-Verordnung in Baiern. Den
Geist, der sich außerdem in dieser Rubrik kundgibt, wird der Leser
erkennen, wenn wir bemerken, daß zwar die antipäpstlichen Kundgebungen
des Mittelalters und der Neuzeit sorgfältig angemerkt sind, von dem
aber, was die Päpste für Kunst und Wissenschaft gethan, äußerst wenig
angeführt ist, daß beim Constanzer Concil nicht verschwiegen ist, daß

dieses die Superiorität eines allgemeinen Concils über den Papst ausgesprochen hat, die Definition der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes mit keiner Silbe erwähnt wird, daß gelegentlich der großen Kämpfe zwischen Päpsten und Kaisern von Gregor VII. an von der „gregorianischen Theorie einer päpstlichen Universalmonarchie“, von „einem Kampf des Papstthums gegen das Kaiserthum zur Realisirung“ derselben, von „der Unterwerfung des Staates unter den Principat der Kirche“ gesprochen wird. Da meint man, eher einen Anhänger der geschichtsfälschenden Sybel'schen Schule, als einen katholischen Kirchenhistoriker vor sich zu haben.

Auch das möchten wir hervorheben als charakteristisch, daß der Verfasser von der Blüthezeit der spanischen Malerei (p. 207) bemerkt: „oft Fanatismus“ und von Murillo hervorhebt, daß er „fromm, aber ohne Fanatismus und Andächtelei“ sei. Referent hat im Museo del Prado in Madrid viele spanische Gemälde gesehen und gerade sie aufmerksam betrachtet, aber weder Fanatismus noch Andächtelei ist ihm aufgefallen. Oder sollte dies in den Darstellungen betender, meditirender Mönche oder von Visionen verschiedener Heiligen gelegen sein? Es entspricht diese Anschauung ganz jener Richtung in der jetzigen Kunstwissenschaft, welche auch die religiöse Kunst blos vom „rein menschlichen Standpunct“ betrachten und würdigen will, weil ihr natürlich jedes Verständniß für die religiösen Ideen abgeht. Es scheint, daß sich der Verfasser hierin an derartige Werke all zu sehr gehalten hat. Die Bemerkungen, welche der Verfasser zu den einzelnen Stylarten, zu Gruppen von Kunstdenkmälern gleicher Art und bestimmter Zeiträume, zu den hervorragenden Künstlern und den Kunstschulen macht, um sie zu characterisiren, sind in sehr vielen Fällen ganz treffend und präcis, aber in gar manchen anderen in Folge des Strebens nach prägnanter Kürze etwas weniger klar und verständlich, wenigstens für solche, die wenig Gelegenheit hatten und haben zu eigener Anschauung. Verdienstlich ist im Uebrigen das Buch gewiß durch die fleißige Zusammenstellung eines so reichen Details, das sich in Einem kunstgeschichtlichen Werke gerade nicht beisammen findet. Die Ausstattung ist recht gefällig.

St. Oswald.

Hugo Weishäupl.

Johannes Murmellius. Sein Leben und seine Werke. Von Dr. D. Reichling. Freiburg, Herder 1880. 8°. 184 S.

Johannes Murmellius wurde 1480 (nach Reichling's Berechnung) zu Moermond im Herzogthume Geldern geboren, studierte unter Alexander Hegius zu Deventer und von 1496 bis 1500 an der Kölner Universität. Im letzteren Jahre begann er seine Lehrthätigkeit an der von Rudolf von Slangen eben neu organisirten Domschule zu Münster, wurde